

„KUNSTrasen“ entsteht nach Abriß

Das Netzwerk kleben*bleiben installiert derzeit einen „Kunstrasen“ in Bad Elster.

„Mit dieser temporären Oase wollen wir das Grundstück an der Ecke Bahnhof- und Prof.-Paul-Köhler-Straße optisch und inhaltlich aufwerten“, so Kommunikationsdesigner Jens Lott. Er meint: „Für die Kur- und Festspielstadt könnte dies ein Stück weit werbender sein, als eine Grünfläche schlechthin.“ Seitens der Stadtverwaltung sieht man das genauso.

Mit dem Kunststreigen beginnt der ortsansässige Holzbildhauer Tim Kellert. Auf der insgesamt rund

5000 qm großen Wiese wird der Künstler seine Skulpturen ausstellen. Die Materialien sind eher harte Baumarten, die im Freien nicht verwittern. Dazu gehören Kastanie, Eiche, Ahorn und Kirsche. Weniger geeignet sind zum Beispiel Kiefern. Der gelernte Tischler wohnt im Elsteraner Ortsteil Sohl und legt Wert auf das Individuelle. „Es sind die Hände, die durch Inspiration, Geschicklichkeit und Vorstellungskraft dem unscheinbaren Stück Holz eine lebendige Form geben“, sagt der 43-Jährige. Geht es nach den Veranstaltern, finden in loser Folge auch Ausstellungen mit

anderen Künstlern statt. Geplant ist zudem ein Sponsoren-Sockel. Der innovative Tim Kellert ist den Vogtländern bereits bekannt als „Vater“ des Spielzeug-Krokodils im Garten der Kindertagesstätte am Kuhberg in Bad Elster und als Schöpfer der beiden „Tanzenden“ im Kurpark.

Der Zahn der Zeit hatte zuletzt massiv an dem einst ehrwürdigem Gebäude genagt. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war das Palasthotel, der spätere Wettiner Hof, ein Aushängeschild Bad Elsters. Im Frühjahr 2011 wurde die Ruine abgerissen. Am sozusagen besten Platz im Ort wird nun ein „Kunstrasen“ entstehen. Eröffnet wird er am 25. Oktober 2011, ein Dienstag, mit Arbeiten des Holzbildhauers Tim Kellert.

S.Schott/M.S.

(siehe dazu auch unser Interview Seite 4)



IN DIESER AUSGABE

Na so ein Spaß?	S. 2
Das „Rektorbrünnl“ im Poetenwald	S. 2/3
Jens Lott im Interview	S. 4/5
Schnäppchen-Jäger	S. 6
Weihnachtsoratorium gleich zweimal	S. 6
Wie alt ist Bad Elster	S. 7/8

Na so ein Spaß?

Nur wenige Tage nach dem Erscheinen unseres letzten Elsteraner Stadtanzeigers mit meinem Artikel zum Wettiner Hof fand ich im Briefkasten meiner Praxis den folgenden Zeitungsausschnitt.

Anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik gratulieren wir allen, die mitgeholfen haben, die DDR aufzubauen und für die noch heute die DDR das Beste ist, was je auf deutschem Boden geschaffen wurde. Wenn man auch von Seiten der BRD alles daransetzt, alles Gute in Vergessenheit geraten zu lassen und dabei vor keinem Mittel zurückschreckt, auch nicht vor schöner Geschichtsfälschung, so denken viele Menschen heute sehnsüchtig an die DDR, ihre Heimat, zurück. Und das ist gut so.

Meine erste Reaktion war Schmunzeln und der erste Gedanke: „Was für ein Trottel?“

Nun kann man so einen Schnipsel in den Papierkorb werfen oder man sinniert darüber.

Da ich ein Sammler bin, lag dieses kleine „journalistische“ Kunstwerk bis heute auf meinem Schreibtisch. Psychologen analysieren immer, beobachten und stellen sich und anderen „wichtige“ Fragen. Wer

liest und sammelt solche Zeitung, schneidet dann noch solch eine Perle DDR-nostalgischer Wehmut aus und verschenkt sie dann auch noch? Fragen über Fragen. Dummheit, verklemmter Humor, mißlungene Satire oder was? Ich finde es einfach nur dämlich und sende an die Ortsgruppe der alten Genossen des untergegangenen Landes Grüße!

Und dann fällt mir noch ein Bonmot zum Thema ein, das von einem klugen Franzosen stammt: „Wer mit 20 kein Kommunist ist, hat kein Herz. Wer mit 50 noch Kommunist ist, hat keinen Verstand.“

Wer derzeit unserem Supermarkt einen Besuch abstattet, kann sich an einem kleinen Stand fragen, ob er noch alle Tassen im Schrank hat? Liebe Freunde, der alltägliche Wahnsinn steckt überall und nicht nur in meinem Briefkasten. Ich entdeckte einen schlicht, aber geschmacklos gestalteten Kaffeetopf mit einem Marx-Konterfei, mehreren kleinen Bildchen und der „grandiosen“ Schlagzeile: „Nicht

alles war schlecht, aber vieles war besser!“ Na, wer sagt's denn? Mich würde schon interessieren, wie die Nachfrage nach diesen Nostalgie-Töpfchen läuft? Der Handel und Herr Edeka sollten doch nicht jeden Mist in ihre Regale stellen.



Albert Einstein wurde mal zum Thema der Unendlichkeit befragt. Er meinte sinngemäß: „Es gibt wohl zwei Sachen, die unendlich sind, das Universum und die menschliche Dummheit. Beim Universum bin ich mir aber nicht so sicher.“

Dr. G. Ehlers

Das „Rektorbrünnl“ im Poetenwald

Theologen- und Pädagogenfamilie Just in Markneukirchen, Adorf, Bad Elster, Roßbach und Asch

Das „Rektorbrünnl“ im Poetenwald kennt nicht jeder Obervogtländer. Bekannter ist da schon das gleichnamige Gedicht von Hans Meyer, dessen Vertonung von Günter Wendel die Trachtengruppe des Heimatvereins öfter zu Gehör bringt. Doch so gut wie niemand weiß etwas über diesen Rektor, der da gewürdigt wird.

Der Stammvater mehrerer Generationen von Theologen und Pädagogen der Region, Christian Gottfried

Just wurde 1740 in Chemnitz als vierter Sohn des Strumpf- und Seidenwirkermeisters Gottfried Michael Just geboren. Er heiratete am 20. Januar 1774 in der St.-Michaelis-Kirche zu Adorf Johanna Christiane Ahnert, die 1751 geborene älteste Tochter des Hochadligen Jagd- und Forstaufsehers sowie Gasthofbesitzers Carl Ahnert aus Trünzig. Gleichzeitig trat er seine, vom Konsistorium in Dresden angewiesene Stelle als Diakon in Adorf an und war dort zugleich als Seelsorger für die Filialkirche St. Peter und Paul in Elster (Bad erst 1875) zuständig. Seine drei

älteren Brüder könnten Ahnherren der Just-Theologen bzw. -Pädagogen gewesen sein, die 1802/13 in Markersbach, 1807 in Weißenberg, 1812 in Altenburg oder 1819 in Zittau geboren wurden (?).

Das erste Kind der Adorfer Just-Familie, ein Mädchen, wurde nur wenige Monate alt. Der erste Sohn, Carl August begründete die Asch-Roßbacher Linie (siehe unten!). Der zweite Sohn starb mit knapp acht Jahren. Der dritte, Gottlieb Wilhelm setzte die Adorfer Linie fort. Der vierte starb nach zwei Monaten und das sechste Kind war die zweite Tochter, über deren Ehe

nichts bekannt ist. Während der siebenten Schwangerschaft starb die Mutter mit 34 Jahren an Epilepsie.

Drei Jahre später heiratete der Witwer in „seiner“ Kirche zu Elster Maria Elisabeth Philippina, jüngste Tochter des Schuhmachermeisters Johann Adam Huscher aus Sohl. Die Trauung vollzog sein Brambacher Amtsbruder Johann Christoph Neidhart jr. Vermutlich wohnte Familie Just damals vorübergehend nicht in Adorf, denn das erste Kind aus dieser Ehe, ein Mädchen, wurde 6½ Monate nach der Hochzeit bei den Großeltern in Sohl geboren, starb aber schon ein Jahr später in Adorf. Unter den Paten war Johanna Charlotta von Wendel, geborene von Gößnitz auf Jugelsburg. Der erste Sohn, August Fürchtegott steht am Beginn der Markneukirchner Linie (siehe unten!). Der zweite Sohn lebte nur

einen Monat und das letzte Kind war wieder eine Tochter. Ihre Geburt hat der Vater nicht mehr erlebt, da er mit knapp 53 Jahren starb. Im Kirchenbuch heißt es dazu: „Hatte er wegen der Krankheit seiner ersten Frau viel ausgestanden, so mußte er wegen einem Fistulösen Schaden an dem ano noch vielmehr leiden“. Er hinterließ drei Kinder aus erster und einen Sohn aus zweiter Ehe sowie die schwangere Witwe.

Den „Fehltritt“ eines (wohl nicht verwandten) Just dokumentiert das Kirchenbuch zu Elster. Am 3. Februar 1799 brachte die unverheiratete Charlotte Margaretha Nohlain ihr erstes Kind, Tochter Charlotte Margaretha Elisabeth Erdmutha zur Welt und gab als Vater „einen sächß. Dragoner des Prinz Albertschen Regiments an: Gotthelf Friedrich Just, derzeit auf Grenz-Commando zu Elster.“

Der zweite überlebende Sohn des Diakons, Gottlieb Wilhelm Just (*1782 in Adorf) war ab 1800 Adorfer Mädchenlehrer (Organist Horlbeck, seit 1811 im Amt, übernahm die Mädchen erst 1817!) und ab 10. August 1805 Kirchner von St. Michaelis und 5. Lehrer der Stadtschule. Da er schon mit 18 Jahren im Schuldienst war, könnte es sein, dass er (aus Geldmangel?) nicht oder nur kurz studiert hatte. 1813 heiratete der 30jährige Johanna Christiane Friederike (1789-1866), älteste Tochter des Adorfer Seifensiedemeisters Johann Christian Hertel. Das Paar bekam drei Kinder. Emma Laura (1813-97) blieb ledig und kinderlos, Julius Edmund (1817-60) wurde wie der Großvater Diakon, allerdings nicht mehr in Elster, da aus der Filiale 1851 eine eigene Pfarrei geworden war, sondern nur in Adorf, und Gustav Adolph (1820-31) starb als Kind an Scharlach.

War der Großvater von 1774 bis 1793 der 22. evangelische Diakon in Adorf gewesen, so wurde sein Enkel 1851/60 der 27. Wo er studierte ist nicht bekannt. Berufliche Stationen vor seinem 34. Lebensjahr sind im Handbuch der Kirchenstatistik von 1852 keine verzeichnet. Er kam ein Jahr vor dem frühen Tod seines Vaters (Lungenlähmung), in seine Heimatstadt zurück und ehelichte Pauline Emilie (1824-1905), Tochter des Organisten und Mädchenschullehrers Johann Friedrich Wilhelm Horlbeck (1792-1847). Die Ehe dauerte nur 8½ Jahre, weil Diakon Just im 44. Lebensjahr starb. Sein Sohn, Dr. med. Friedrich Otto Just (1852-1931) lebte zuletzt in Reichenbach (Vogtland). Da seine Urne im Grab der Mutter beige-
 gesetzt wurde, könnte er ledig und kinderlos gewesen sein (?). Über seine Schwester Friederike Marie (*1855) ist nichts bekannt. Damit endet der Adorfer Zweig der Just-Familie.

W. Pöllmann



JENS LOTT

Inhaber von Lott.Presse&PR - Mitbegründer des Netzwerkes kleben I*I bleiben

für Sie im Interview:



Zur Person:

- 1964 in Erfurt geboren
- 1986 Studium der Sportwissenschaften in Leipzig und Zwickau (DHfK) und Politikwissenschaften (Zwickau), Abschluss Lehramt
- 1991 Volontariat im Verlagshaus DuMont Schauberg Köln,
- 1993 Übernahme mehrerer Lokalredaktionen, berufsbegleitende Ausbildung zum Kommunikationsdesigner & Layouter
- 1998 Selbstständigkeit und Gründung von Lott.Presse&PR (vier Journalisten und Grafiker) in Mühltruff
- 2001 Übernahme der Public Relations-Redaktion/Wirtschaftsteile der Freien Presse
- 2004 Umzug nach Bad Elster und Gestalter-Netzwerkgründung (klebenbleiben.de)

ESA: Seit wann sind Sie Inhaber von Lott.Presse&PR und wie kam es dazu?

Herr Lott: Seit 1998 besteht das Unternehmen Lott.Presse&PR.

Anfragen bezüglich einer wirtschaftsjournalistischen Zusammenarbeit kamen damals von mehreren Tageszeitungen der Zeitungsgruppe Thüringen (Thüringer Allgemeine, OTZ), Verlagen der Süddeutschen Zeitung München und zweier deutscher Magazine. Das machte Mut, den beruflichen Weg in die Selbstständigkeit zu gehen.

ESA: Seit wann sind Sie in Bad Elster?

Herr Lott: Im Jahr 2004 führte mich die Liebe nach Bad Elster – der schönste Grund für einen Umzug, den ich mir überhaupt vorstellen kann. Bad Elster selbst kenne ich seit den Amtszeiten des Kurdirektors Demuth, mit dem unsere Redaktion einige Projekte realisierte.

ESA: Wie empfinden Sie das Klima in der Elsteraner Geschäftswelt?

Herr Lott: Ärzte würden das Klima sicher als Reizklima bezeichnen. Aber nicht im negativen Sinne. Verglichen mit anderen Regionen Westsachsens hat die fleißige Elsteraner Geschäftswelt mit vielen geografischen und infrastrukturellen Problemen zu kämpfen. Das reizt oft zu Debatten. Hut ab vor allen Geschäftsleuten im Ort, die tagtäglich in den Schuhen stehen und das Wirtschaftsleben dieser schönen Stadt am Leben erhalten. Mit Mut, Nonchalance, Gemeinsinn und ohne Vorteilsdenken an

die vor Bad Elster stehenden Aufgaben zu gehen, das wäre mein Wunsch. Welche Chancen dieser Wunsch hat, weiß ich im Moment nicht so recht...

ESA: Wie beurteilen Sie als Fachmann Internetauftritt und Printwerbung der Staatsbäder GmbH?

Herr Lott: Geschmäcker sind ja verschieden. Ich mache aber auch keinen Hehl aus meiner Position. Sie ist neidfrei. Für uns Grafiker hier in der Agentur haben sich die Sächsischen Staatsbäder gestalterisch um mehrere Schritte zurück bewegt. Der generelle Auftritt wirkt insgesamt holprig und semiprofessionell. Farbgebung, Schriftauswahl und das Handling der Internetseite reizen nicht unbedingt zum Konsum des jeweiligen Produkts. Echte Originalität fehlt fast gänzlich. Auch die Umbenennung vieler namentlich bekannter Einrichtungen der Staatsbäder (Mobilixx, Elsterado) spricht nicht für die Entscheidungen von wirklichen Marketing-Profis. Marken, die über viele Jahre teuer aufgebaut und mit viel Fleiß gefestigt wurden, wirft man nicht einfach so weg.

ESA: Von Seiten des Freistaates und des Landrates wird die Forderung, ein 4-Sterne Hotel zu errichten immer wieder erhoben. Was ist ihre Meinung dazu?

Herr Lott: Jede Form der Ergänzung gastronomischer Vielfalt und die der Hotellerie benötigt Bad Elster. Leider haben wir weder ein Meer vor der Haustür, noch 2500 Meter hohe Berge oder einen wirklich existierenden ausgebauten Elsterradweg, den auch Senioren

fahren können. Ich bin mir sicher, die Stadt hätte dann weniger Investorenprobleme!

ESA: Nach Abriss des Wettiner Hofes ist eine große Freifläche entstanden. Das hat Sie zu einer neuen Idee gebracht. Erklären Sie uns bitte Inhalt, Umfang und Zeitplan.

Herr Lott: „Kunstrasen“ nennt sich das Projekt, in das nach Möglichkeit Stück für Stück eine Vielzahl an Künstlern der Umgebung eingebunden werden soll. Das Projekt ist ein bis zum Verkauf des Grundstückes zeitlich begrenztes. Am 25. Oktober macht Holzbildhauer Tim Kellert den Anfang und übergibt sein Werk. Die Möglichkeit einer Wegeführung über das Grundstück mit Verweilzone zu Gunsten der Werke prüfen wir gegenwärtig. Ich würde mich sehr freuen, wenn es weiter so konstruktiv wie bisher mit Künstlern und Stadträten vorwärts ginge.

ESA: Wie gefällt es Ihnen in der südlichsten Stadt Sachsens und wie kommen Sie mit den Vogtländern zurecht?

Herr Lott: Bad Elster ist eine schmucke, sehr angenehme Wohn- und Arbeitsstadt. Sie hat, dank der rührigen Kollegen der Chursächsischen Veranstaltungs GmbH, überdimensional viel Kultur im Angebot. Eine gute Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg. Leider leisten die vermeintlichen Säulen der Stadt – die Kliniken – einen aus meiner Sicht zu geringen Beitrag zum Gemeinwohl. Ich will mal gar nicht von den steuerlichen Abgabenteilen zum Stadtsäckel reden. Dies lässt viele Elsteraner resignieren und das spürt man. Wer das verstanden hat, lernt vieles zu akzeptieren.

ESA: Sie sind Mitglied im Gastgeberverein. Wie funktioniert die Zusammenarbeit unter den Entscheidungsträgern in Bad Elster?

Herr Lott: Im Grunde vertrete ich nur in einigen Fällen meine Schwiegermutter in spé, die hier Bad Elster eine Pension betreibt. Mit der Entscheidung eines eigenen Internet-Auftrittes geht der Gastgeberverein in jedem Fall den richtigen Schritt.

Die Abnabelung von den Sächsischen Staatsbädern kommt den Gastgebern zu gute. Hier gilt: wer kann uns besser vertreten, als wir selbst? Natürlich muss dieser Auftritt auch verantwortungsvoll gepflegt werden. Die Zusammenarbeit den Entscheidungsträgern zu bewerten, ist aus meiner Kenntnislage heraus schlecht zu beantworten, am Ergebnis gemessen wohl aber eher ausbaufähig.

ESA: Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit die größte Freude und wovüber ärgern Sie sich am meisten?

Herr Lott: Die größte Freude macht mir, ständig andere Menschen in anderen Regionen zu treffen, für

diese kreativ zu arbeiten und vor allem von diesen zu lernen.

Meine Erkenntnis: Auch die Menschen im Allgäu oder im Schwarzwald waschen nur mit Wasser, sind aber eben im touristischen Bereich mit allen Wassern gewaschen.

ESA: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas mitteilen?

Herr Lott: Abendliche Musik vor dem Sachsenhof-Stübl, Kürbisfeste in der Richard-Wagner-Straße, Bratwurst und Bier am Gondelteich – das alles macht Bad Elster hell und bunt. Ich wünsche der Stadt und ihren Menschen viel Gefühl für Farbe...

ESA: Wir danken Herrn Lott für das Interview und wünschen Ihm viel Erfolg beim Umsetzen seiner Ideen zugunsten unserer Kurstadt.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg

Anzeige



Bowling Scheune

- Familienfeiern und Klassentreffen
- Weihnachts- und Firmenfeiern
- oder ein gemütlicher Abend mit Freunden
- Gutbürgerliche Küche, Biergarten

MITTWOCH Doppeldecker:
2 Stunden spielen
1 Stunde bezahlen

Klingenthal · Auerbacher Str. 174 ☎ (037467) 66507

Schnäppchen-Jäger...

Geht man jetzt um den Herbstanfang durch unsere Kaufhallen, findet man schon die ersten vollen Schüttboxen oder Regallängen von weihnachtlich verpackten Pfefferkuchen diverser fränkischer Lebzelter, die das Weihnachtsgeschäft am liebsten schon vor dem Erntedankfest einläuten wollen!

Und weil die Herbstzeit nun einmal die hohe Zeit des Waidmanns ist, erklingen alsbald die Parforce-Hörner mit der Melodie „Auf, auf zum fröhlichen Jagen...“

Dabei startet ein von den Kommerz-Haien großer Handelskonzerne den Menschen aufdoktriniertes Übervorteilungs-Wettbewerb, nämlich die Jagd nach sogenannten „Schnäppchen“, welcher dann in der Vorweihnachtszeit einen besonders fruchtbaren Nährboden findet!

Dabei hat die Schnäppchen-Jagd heutiger Prägung rein gar nichts mit der Nahrungs-Beschaffung einstiger Steinzeit-Menschen oder der verzweifelten Suche nach etwas Eßbarem in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu tun.

Obwohl an den Wühltischen und Fleischtheken unter dem neudeutschen Wort „Sale“ mancher Wettkampf ausgetragen wird, den Reinhard Mey in seinem Lied von der „heißen Schlacht am kalten Büffet“ so treffend kolportiert.

Die „Schnäppchenjagd“ ist vielmehr eine Art Sport, um der Überdrüssigkeit in der Überfluß-Gesellschaft durch einen gewissen emotionalen „Kick“ zu begegnen!

Der zeitgenössische Schnäppchen-Jäger hockt deswegen auch nicht mehr stundenlang auf einem zügigen Anstand oder Hochsitz oder liegt auf einer feuchten Rheumawiese im Anschlag. Nein, er sitzt wohlbehütet am Sonntagnachmittag im bequemen Wohnzimmer-Sessel, trägt statt Angora-Unterwäsche und Loden-Mantel irgend-

einen „Schlabber-Look“ vom Billig-Herrenausstatter Ngui-Vith-Min und statt Filzstiefel der Marke „Workuta“ Badelatschen, erworben an den Gestaden des Gardasees oder auf der Erlbacher Kirwe! Und statt einer doppelläufigen Büchse mit Zielfernrohr der Firma „Gebr. Hasentod & Co.“ ist er bewaffnet mit Kugelschreiber und Schere, um in der aus dem überquellenden Briefkasten entnommenen Werbeflut fein säuberlich Sonderangebote und angepriesene Schnäppchen anzukreuzen oder auszuschneiden. Nachdem diese auf einer extra angeschafften Pin-Wand als Zettel-Kollektion befestigt sind, wird umgehend der Almanach zu Rate gezogen, um Termine für die beabsichtigten überregionalen Treibjagden festzulegen.

Denn unser moderner Schnäppchen-Jäger muß sich um keine Reviergrenzen kümmern und diese markieren, weil sein Jagdgebiet alle vogtländischen, böhmischen und fränkischen „Discounter“ und Supermärkte einschließt und es den dort Beschäftigten ziemlich egal ist, ob sie einen einheimischen „Platzhirsch“ oder einen „Dreiländer-Eck-Überläufer“ bedienen! Und wie glänzt dann das Auge unseres „Kommerz-Waidmannes“, wenn er eine funkelneue Espresso-Maschine entdeckt und er diese zum „Sensations-Preis“ von nur soundsoviel Euro erstanden hat, weil selbige schon am nächsten Tag wieder um drei Euro teurer ist!

Und was soll da die Gegenrechnung der gefahrenen siebenzig Kilometer oder gar die Überlegung, daß die alte „Melitta“ eigentlich noch wie neu ist?

Man stellt sie einfach neben den Zweit-Toaster, welcher die bisher unbenutzte Trophäe eines der letzten erfolgreichen „Jagdausflüge“

war!

Oder sollte unsere Spürnase etwa den Wasser-Kocher eines Elektro-Marktes für gerade mal ...zig Euro stehen lassen? Niemals! Und mit dem lautstarken Hauptlogan dieses Marktes auf den Lippen schlägt er gnadenlos zu – er ist doch nicht blöd, oder?

So mit Billig-Schätzen beladen, geht unser Waidmann auf die Heimfahrt und weil er schlau ist, gleich noch über's Tschechische. Denn mit dem getankten Billig-Benzin macht er schon wieder ein Schnäppchen und das preiswerte Schnitzel „so groß wie Teller, prosim!“ erfüllt ihn vollends mit Stolz, welch gerissener Geschäftsmann er doch ist!

Peter Leonhardt

Weihnachtsoratorium gleich zweimal

In der Vorweihnachtszeit wird in unserer St. Trinitatiskirche zweimal ein Weihnachtsoratorium aufgeführt.

Es beginnt mit dem barocken Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach (1685-1750) am Freitag vor dem 1. Advent, dem 25.11., um 19:30 Uhr. Ausführende sind das Leipziger Vocalensemble und die Chursächsische Philharmonie unter Leitung von GMD F. Merz.

Am Sonntag, dem 2. Advent, also am 4.12., wird um 17:00 Uhr das romantische Oratorio de Noël von Camille Saint Saëns (1835-1921) aufgeführt. Die Ausführenden sind die Singakademie Plauen, der Kirchenchor Bad Elster und die Chursächsische Philharmonie unter Leitung von GMD E. Rösler. Eine seltene Gelegenheit zwei verschiedene Weihnachtsoratorien in einer Kirche zu erleben! M.S.

Wie alt ist Bad Elster?

Der östliche Landesausbau und die weitere Christianisierung des Reiches führten dazu, dass im 12. Jahrhundert im Vogtland Ringwallanlagen entstanden, welche heute nur noch zum Teil und nur für die geübten Augen des Historikers und Archäologen als solche wahrnehmbar sind. Auf alten Karten und Zeichnungen ist auch in unserem direkten Umfeld eine solche Anlage im Gebiet des heutigen Luisa-Sees zu erkennen. Danach könnte Elster bereits vor 800 - 900 Jahren Siedlungsort gewesen sein. Leider gibt es darüber keine schriftlichen Aufzeichnungen. Die schriftlichen Überlieferungen setzten erst später ein.

Es ist nicht so, dass es einem Kriminalfall ähnelte, nein, es war ein Kriminalfall vom „Feinsten“. Vielleicht war es der erste, aber – wie wir es heute wissen – nicht der letzte Kriminalfall in der Geschichte Bad Elsters. Ein Verbrechen im Mittelalter, welches eingestanden und mit den damals geltenden Rechtsgepflogenheiten verfolgt und gesühnt wurde. Die Täter wurden weder gehängt, gevierteilt, auch nicht um einen Kopf kürzer gemacht, nein, sie mussten Urfehde schwören. Es war ein Mord oder ein Totschlag – heutige Rechtsgelehrte mögen darüber befinden – mit welchem die schriftlich überlieferte Geschichte unseres Badeortes beginnt. Aber nicht nur Mord, sondern auch Raub war mit im Spiel, zeitlich versetzt, doch offensichtlich zusammenhängend. (In den Ausführungen wird natürlich kein Unterschied zwischen dem Rittergut Elster, dem Dorf Elster und unserem heutigen Wohnort gemacht.)

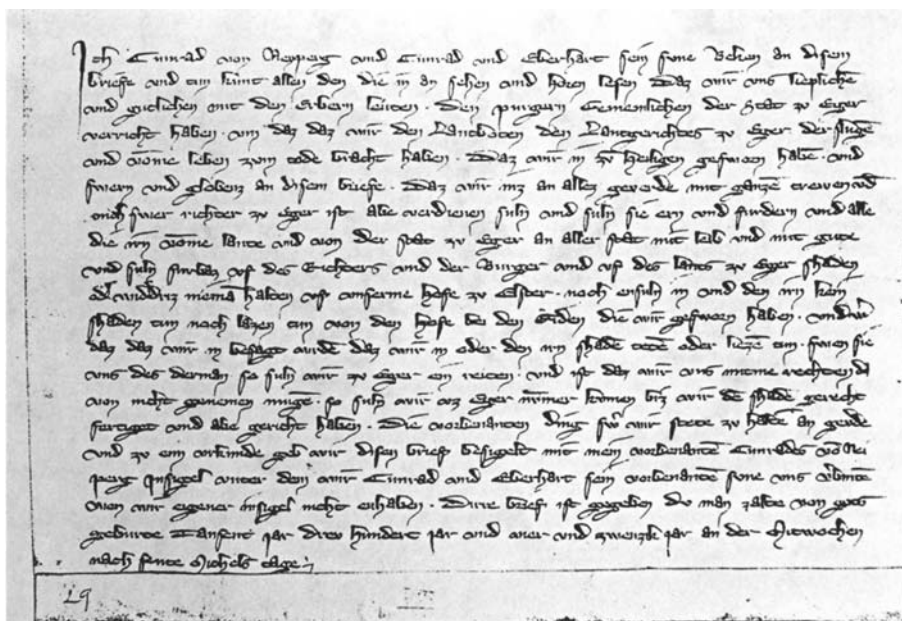
Was ist aber tatsächlich passiert? Conrad von Neuberg und seine Söhne Conrad und Eberhard, gesessen auf Elster, haben den Landboten des Egerer Landge-

richtes in Ausübung seines Amtes schlicht erschlagen. Als Folge dieser Tat mussten sie sich in Eger vor dem dortigen Landgericht einfinden – ob sie das freiwillig taten oder mit Gewalt dorthin gebracht wurden, sei dahin gestellt – um dort Rechenschaft abzulegen und ihrer Verurteilung zu harren. Ihre Tat haben sie zugegeben und sich mit dem Gericht, so auch mit der Bürgerschaft von Eger in Form eines Urfehdebriefes über die Folgen geeinigt. Der Urfehdebrief hat auszugsweise in der Übertragung des mittelalterlichen Textes ins heutige Deutsch durch den Historiker Dr. Frank Reinhold folgenden Wortlaut:

„Ich, Conrad von Neuberg und Conrad und Eberhard, seine Söhne, bekennen mit diesem Brief und tun allen denen, die ihn ansehen und vorgelesen bekommen, kund, dass wir durch Vergleich und gütlich mit den ehrbaren Leuten, den Bürgern der Stadt Eger insgesamt, einen Schlichtspruch erhalten haben deswegen, dass wir den Landboten des Landgerichtes zu Eger erschlagen und vom Leben zum Tod gebracht haben, dass wir ihnen bei

den Heiligen geschworen haben, und wir schwören und geloben es vermittels dieses Briefs, dass wir es ihnen ohne jegliche Hinterlist mit ganzer Aufrichtigkeit und auch ungeachtet, wer immer Richter zu Eger sei, zu vergelten schuldig sind, und wir sind schuldig, zukünftig zum Schaden oder zum Nachteil des Richters und der Bürger und des Egerer Landes niemanden auf unseren Gebäuden und Grundstücken zu Elster zu halten, auch sind wir schuldig auf Grund der Eide, die wir geschworen haben, ihnen und den ihren keinen Schaden zuzufügen noch dies von unseren Besitzungen aus tun zu lassen...“

Dieser Urfehdebrief trägt das Datum vom 3. Oktober 1324 und nur durch einen Jahrhunderte späteren historischen Zufall wurde auch der Tag der Deutschen Einheit auf diesen Tag gelegt. Seit seiner Entdeckung Anfang des 19. Jahrhunderts im Egerer Archiv gilt dieser Urfehdebrief als die erste urkundliche Erwähnung unseres Heimatortes. Als solche wird er auch im Elsteraner Bademuseum, natürlich nicht im Original, sondern in digitalisierter Form gezeigt.



Dort kann der alte Originaltext mit der Transkription verglichen werden.

Nun könnte man sich mit dem Ergebnis zufrieden geben, es ist schließlich eine exakt datierte Erwähnung des Ortes gefunden worden, wenn nicht doch noch eine Frage offen stünde! Die Frage nämlich, weshalb und wofür der Landbote, ein unbescholtener Bürger der Stadt Eger sein Leben lassen musste. Schließlich hat er ja nicht einfach einen Sonntagsausflug – wie heute üblich – unternommen. Nein, ein dienstlicher Auftrag, wie anfangs erwähnt, die Ausübung seines Amtes muss ihn nach Elster geführt haben. Sein Tod sollte vielleicht verschleiern, dass er seinen Auftrag auch tatsächlich ausgeführt hat. Sein Tod sollte darüber hinwegtäuschen, dass er möglicherweise eine Vorladung für die Elsteraner Herren nach Eger in der Tasche und diese auch ausgehändigt hatte, diese aber der Aufforderung nicht folgen wollten. Wäre das ein Indiz? Ja, aber was muss das Gericht zu Eger bewogen haben, die Elsteraner Grundbesitzer nach Eger zu zitieren? Könnte dieser Geschichte vielleicht eine andere vorangegangen sein? Suchen wir weiter, so finden wir einen diesbezüglichen Hinweis. Wie in anderen deutschen

Städten, so wurde auch in Eger ein Achtbuch geführt, in welchem Strafanzeigen vermerkt worden sind. So findet sich im 1. Band des Egerer Achtbuches – in der Bearbeitung von Dr. Carl Siegl aus dem Jahre 1901 – folgende Eintragung aus der Zeit 1320 - 1330:

*„Ich, vrowe Gedrvd vitztumein und Cvnrad herschuch ir amptman vnd Cvnrad Nadler han mit rechter vrteil in die echt bracht ...hern Cvnraden von **Elster**, den Riter vnd Cvnraden seinen svn..., vm daz si vlrichen den Murren han vom leben zv dem tode bracht vnd vns beravbet zehen Rinder vnd eines pferdes auf firzik pfunt.“*

Diese Hohe Frau, die Edle Dame Gertrud von Vitzthum wurde also unter anderen vom Ritter Conrad von Elster und seinem Sohn Conrad beraubt. Dabei haben die Herren auch den Ulrich Murr vom Leben zum Tode befördert.

Die Acht gehörte zu den schwersten Strafen im Mittelalter. Der Geächtete war völlig rechtlos, vogelfrei, jeder konnte, ja sollte ihn straffrei töten. Seine Frau wurde zur Witwe, seine Kinder zu Waisen erklärt. Wer dem Geächteten Speise und Trank gab oder ihm auch sonst Hilfe leistete, verfiel selbst der Acht. Wenn auch der Ächtung nicht in jedem Falle und

nicht sofort die Verurteilung folgte, kann diese Missetat als Grund für die Vorladung und auch für die Urfehde angesehen werden und wird also auch der Urfehde vorangegangen sein. Diese Eintragung im Egerer Achtbuch enthält somit die erste gegenwärtig bekannte urkundliche Erwähnung des Dorfes Elster, doch leider nicht exakt genug datiert. Aus dem Achtbuch geht lediglich der Hinweis hervor, dass die Eintragung in der Zeitspanne von 1320 bis 1330 – Karl Alberti legt den Zeitpunkt schon konkreter in das Jahr **1320** – vorgenommen wurde, nach unseren geschilderten Indizien jedoch immerhin vier Jahre, also reichlich VOR dem 3. Oktober 1324.

Was haben diese Ausführungen für Schlussfolgerungen im Falle unseres Kurortes? Entweder terminisieren wir jetzt schon den 700-Jahr-Umzug irgendwann im Jahre 2020, oder wir halten am 3. Oktober 2024 fest, obwohl wir wissen, dass es vier Jahre zu spät ist. Anders ausgedrückt: sollte die Organisation bis 2020 nicht abgeschlossen sein, haben wir immer noch vier Jahre Zeit, um die Fehler auszubügeln.

Géza Németh

Quellen:

Martin Schwarzenberg in ESA Nr. 60/2000

Dr. Karl Siegl, Das Achtbuch des Egerer

Schöffengerichtes ... Prag 1901

Karl Alberti, Beiträge zur Geschichte der

Stadt Asch und des Ascher Bezirkes

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER

ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs, G. Hochbaum,
U. Matteredne,
M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
☎ 037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Februar 2012**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die nebenstehende Kontaktadresse.

Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den **ELSTERANER STADTANZEIGER**

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.